

en?
er Arktis
ort nicht mehr als drei

weise so glatt und eben,
rdhaus möglich erscheint,
nten aber in beliebiger
Fallschirm abgeworfenen
t werden.

enen zehn Jahre haben die
ie kanadische Regierung
Kette von Wetterstationen
vorgeschieben. Die nord-
Art nahm im Sommer 1950
ren Betrieb auf. Aber von
es immer noch gute 800
rdhaus vorteilhaft wäre,
ben, wenn eine Wetter-
ischenliegenden Insel ein-
Tatsache, daß diese Insel
rager oder jährlich bis
durch Schmelzwasser ver-
trogen kein großer Kum-
ten Fall, daß er nicht von
en ist. Der Notflugplatz
eine Radarstation aufneh-
mannschaft für Flugzeug-

Die Eisregionen zwischen
grenze und dem Pol für
die Sowjetunion für ihren
ähnlichen Anspruch ange-
die Vereinigten Staaten
unbedecktes Land der Na-
rst fand und besetzte.

ur schwimmenden Inseln
seits des Pols im wje-
ktor. Aber die anderen
al — selbst wenn sie von
besetzt werden — einen
wässer steuern, der wo-
aller drei Herrschafts-

ben Zwergen

und Mädchen ein schö-
n dem Märchenbuch „Von
den sieben Bergen“, reich
v von Hans Füsser, Verlag
Essen, 144 Seiten.

ANDE

Zeigen
Leute.

ugend, zugelassen.

Farbfilmrevue

GOTTIN

Girls Amerika

gramm

JUR HOLLE

ure u. Kerls von

4, 16.30, 19.30 Uhr

pävorstellung:

Liebe nicht!

is Pilot

liche Leistungen

20 Uhr

edenes

neausbesern, An-

inderkleidung und

ien. Freimuth,

17.

in nimmt noch

034 N 62, Neuß,

ing und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Ring und Geldbe-

Neuß: Grenzbroicher Zeitung

DIE GRÖSSE HEIMATZEITUNG
GEGRÜNDET IM JAHRE 1874



RHEINISCHE POST



AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT
DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 26

MITTWOCH, 31. JANUAR 1951

PREIS 15 PFENNIG

Samstage 20 Pfennig

Alliierte müssen vorangehen

Kirkpatrick fordert deutsche Gleichberechtigung . . . und sagt „Nein“

Frankfurt, 30. Januar. (dpa) Der britische Hohe Kommissar Kirkpatrick erklärte am Dienstag vor dem amerikanischen Pressklub in Frankfurt, das künftige deutsch-alliierte Verhältnis hänge davon ab, wie die Frage der Gleichberechtigung gelöst werde. Der erste Schritt und die Initiative zur Gleichberechtigung und Partnerschaft müsse seiner Ansicht nach von der alliierten Seite kommen. „Wir müssen Deutschland zeigen, daß wir es ehrlich meinen, wenn wir sagen, daß wir es auf unserer Seite haben möchten und wenn wir von Gleichberechtigung sprechen“, sagte der Hohe Kommissar. Als er jedoch von einem ausländischen Journalisten gefragt wurde, ob nicht umgehend alle für Deutschland geltenden Einschränkungen gelockert werden sollten, antwortete er nach langer Überlegung: „Nein.“

Als Gegenleistung für die von den Alliierten zu erwartende Bereitschaft, Deutschland die Gleichberechtigung einzuräumen, sei es „erforderlich, daß die deutsche Seite ihre Resentiments gegen die Alliierten aufgibt und auch uns die Gleichberechtigung gibt, die sie von uns verlangt“, meinte Kirkpatrick. Wenn die Deutschen das Recht in Anspruch nehmen, die Alliierten zu kritisieren, müsse auch den Alliierten Kritik gestattet sein. Sein „Nein“ erläuterte der Hohe Kommissar, indem er sagte, es wäre eine falsche Basis, mit den Deutschen in einen

„Tauschverkehr“ zu treten. Man könne es nicht als Partnerschaft bezeichnen, wenn man der deutschen Seite sage: „Ihr stellt Truppen zur Verfügung und wir haben die noch bestehenden Beschränkungen auf.“ Es gebe andere Wege. „Ich glaube, daß die meisten Deutschen auf den Grund der gegenwärtigen politischen Situation ein Verantwortungsbewußtsein haben.“ Viele Deutsche hätten sich in letzter Zeit für die europäischen Ideen außerordentlich begeistert. In diesem Zusammenhang wiederholte Kirkpatrick, daß sich jedes europäische Land um-

gehend zwischen Ost und West entscheiden müsse. Eine Neutralisierung könne es bei der weltpolitischen Situation nicht geben. Von allen europäischen Nationen sei daher eine Aktion notwendig, um die europäische Stellung zu stärken. „Ich bin sicher, daß die meisten Deutschen gegen den Kommunismus sind, aber es ist noch nicht unbedingt der Beweis erbracht, daß der größte Teil der Deutschen mit dem Westen gehen will.“ Es könne aber als sicher gelten, daß einige der deutschen Probleme von selbst gelöst würden, wenn der Westen stark sei und sich zusammenfinde. Die Deutschen würden wahrscheinlich von allen europäischen Ländern die schwierigsten Partner werden. Die deutsche Geschichte beweise das. Als europäischer Partner werde Deutschland wahrscheinlich so große Opfer bringen müssen, wie sie seine Regierung in den letzten hundert Jahren nicht aufzubringen hatte. Dann würden sich aber auch innerhalb der nächsten zwölf Monate die meisten deutschen Fragen, zum Beispiel der deutsche Verteidigungsbeitrag, auf positiver Basis lösen lassen. Das solle allerdings nicht bedeuten, daß Europa erst danach mit wirklichen Verteidigungsanstrengungen beginne. Er glaube, daß Europa schon stark sein könne zu dem Zeitpunkt, an dem sich Deutschland bereit erklärt, an der Verteidigung aktiv teilzunehmen.

Saar-Regelung „provisorisch“

François-Poncet: Alle Grenzen nur vorläufig — Polenvertrag nicht bindend

Kiel, 30. Januar. (dpa) Der französische Hohe Kommissar François-Poncet wies am Dienstag in Kiel darauf hin, daß alle bisherigen „deutschen Grenzregelungen einschließlich des Saargebietes“ nur provisorisch seien. Die Alliierten stünden nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die deutschen Grenzen erst im Friedensvertrag geregelt würden. Auch die deutsche Ostgrenze liege noch nicht endgültig fest. Der „von den Russen inszenierte Akt“ des Vertrages zwischen der Sowjetzone und Polen habe nur dokumentieren sollen, daß Moskau bei der nächsten Viermächtekonferenz, die die deutsche Grenzfrage nicht als Diskussions thema zulassen wolle, für die westlichen Alliierten sei dieser „Ostgrenzen-Vertrag“ jedoch nicht bindend.

Zur Saarfrage sagte François-Poncet, Frankreich habe bewußt auf eine Annexion des Saargebietes verzichtet, wohl sie in den Tagen der Kapitulation natürlich als natürlich empfunden worden wäre. Frankreich wolle das Saargebiet als Bindeglied zu Deutschland betrachtet wissen. Es solle wegen seiner geographischen und wirtschaftlichen Lage nach Westen und Osten offenbleiben und ähnlich wie Luxemburg weder unter französischer noch speziell deutscher Herrschaft stehen.

Über einen deutschen Beitrag für die Verteidigung Westeuropas müsse Deutschland

selbst entscheiden, sagte der französische Hohe Kommissar. Bei den Beratungen über den Plevenplan am 6. Februar in Paris gehe es in erster Linie darum, zu untersuchen, wie aus Kontingenten aller Völker eine europäische Armee aufgebaut werden könne. Die einzelnen Kontingente würden gleichmäßig behandelt; ähnlich ausgebildet und bewaffnet sein. Das könne dem Gedanken der europäischen Solidarität Inhalt geben und sei ein Weg, Deutschland gleichberechtigt in die europäische Völkerfamilie einzubeziehen. Die deutsche Bevölkerung forderte François-Poncet auf, mehr Geduld zu haben. Für Deutschland sei es leichter zu verstehen, der Weg der Vereinigung sei für Frankreich länger, da „Wunden nicht in ein paar Stunden vernarben“. François-Poncet behalte den Gedanken einer gemeinsamen deutsch-französischen Hochschule.

Nach Paris

Bonn nimmt französische Einladung an
Bonn, 30. Januar. (AP) Die Bundesregierung hat die Einladung angenommen, an den Besprechungen über den Plevenplan in Paris teilzunehmen. Die deutsche Delegation wird unter der Führung von Staatssekretär Prof. Hallstein, der auch Leiter der deutschen Schumanplan-Delegation ist.

Die Einladungen sind an zehn westeuropäische Länder ergangen. Die Vereinigten Staaten und Kanada wurden eingeladen, Beobachter zu entsenden.

Schokolade 90 Prozent teurer?

Bundeskabinett beschloß Sondersteuer für Süßwaren und andere Genußmittel

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 30. Januar. Eine Sondersteuer auf Süßwaren und andere Genußmittel wurde vom Bundeskabinett am Dienstag beschlossen. Der vorgelegte Entwurf sieht eine 50prozentige Sonderumsatzsteuer auf Zuckerwaren, Feinbackwaren, Kakao und Kakaoerzeugnisse sowie auf Hummer, Langusten, Kaviar, Austern, Schildkröten und Süßfrüchte mit Ausnahme von Apfelsinen, Mandarinen und Zitronen vor, die beim ersten Umsatz im Inland, d. h. also beim Hersteller oder Importeur erhoben wird. Eine Tafel Schokolade, für die der Hersteller bisher eine Mark verlangte, würde nach Annahme des Gesetzes rund zwei Mark kosten. Ein Sprecher des Finanzministeriums schätzte die Preissteigerung bei den von dieser Steuer betroffenen Waren auf mindestens 90 Prozent des bisherigen Preises.

Die neue Steuer soll keine neuen Einnahmequellen für den Staat erschließen, sondern vor allem den Verbrauch nicht lebensnotwendiger Genußmittel radikal herunterdrücken. Dazu zwingt die Tatsache, daß bisher hohe Devisenbeiträge für Genußmittel verbraucht, und daß z. B. 1950 fast hundertmal soviel Zuckerwaren in das Bundesgebiet eingeführt wurden, wie

1936 in das Deutsche Reich. Ferner soll verhindert werden, daß Zucker auch weiterhin auf der einen Seite als Staatsmittel einbezogen wird, auf der anderen Seite aber in großen Mengen zu Erzeugnissen verarbeitet wird, die sich nur eine bestimmte Einkommensschicht leisten kann.

Der Regierungsentwurf wird wahrscheinlich bei seiner parlamentarischen Behandlung noch einige Korrekturen erfahren.

150 000 würden arbeitslos

Bielefeld, 30. Januar. (dpa) Direktor Oberwiesland von der Stock-Süßwarenfabrik erklärte am Dienstag in Bielefeld, daß durch die geplante Süßwarensteuer in den rund tausend Süßwarenfabriken der Bundesrepublik 150 000 Arbeiter und Angestellte arbeitslos würden. Zahlreiche Betriebe hätten in Erwartung des Unfalls ihre Angestellten bereits vorzeitig gekündigt. Auch von der Aachener Süßwarenindustrie wurde die geplante Steuer als eine „unsoziale und unverhältnismäßige Maßnahme“ bezeichnet. Der Schmuggel würde durch das vorgesehene Gesetz einen starken Auftrieb erhalten. Zehntausende von Kleinhandlern würden Bankrott machen.

Neubau von Kasernen statt Räumung

Finanzielle Beteiligung auch der Alliierten — Vorschläge der Bundesregierung

Bonn, 30. Januar. (dpa) Die Bundesregierung hat den Alliierten vorgeschlagen, die Unterbringung der angekündigten Truppenverstärkungen neue Kasernen zu bauen und auf die Räumung der für zivile Zwecke umgebauten früheren Kasernen zu verzichten. Weiter hat sie gefordert, daß die Alliierten sich an der Finanzierung der Neubauten beteiligen und einen angemessenen Kostenanteil auf den Besatzungshaushalt übernehmen.

In Verhandlungen mit den Alliierten wurde weiter von der Bundesregierung darauf hingewiesen, daß in die alliierten Unterbringungspläne auch solche Kasernen einbezogen worden sind, deren Räumung nach übereinstimmender Auffassung von Bund, Ländern und Kommunen nicht verantwortet werden kann. Die zuständigen Stellen der Bundesregierung teilen auch nicht die alliierte Ansicht, daß die Räumung alter und der Bau neuer Kasernen ausschließlich im deutschen Interesse läge, so daß sich die Alliierten daran finanziell nicht beteiligen könnten. Die Truppenverstärkungen

hätten den Zweck, nicht nur die Bevölkerung des Bundesgebietes, sondern auch alle anderen Völker der demokratischen Welt zu schützen. Alliierte und Deutsche hätten deshalb ein gemeinsames Interesse am Bau neuer Kasernen, durch den mit den Kosten der Wiederinstandsetzung entmilitarisierte Kasernen und der anderweitigen Unterbringung dadurch verdrängter Familien und Betriebe, bedeutende Beträge eingespart werden könnten. In den Verhandlungen wurde angedeutet, daß die Nichtgenehmigung der deutschen Vorschläge im Bundesrat zu Schwierigkeiten führen werde.

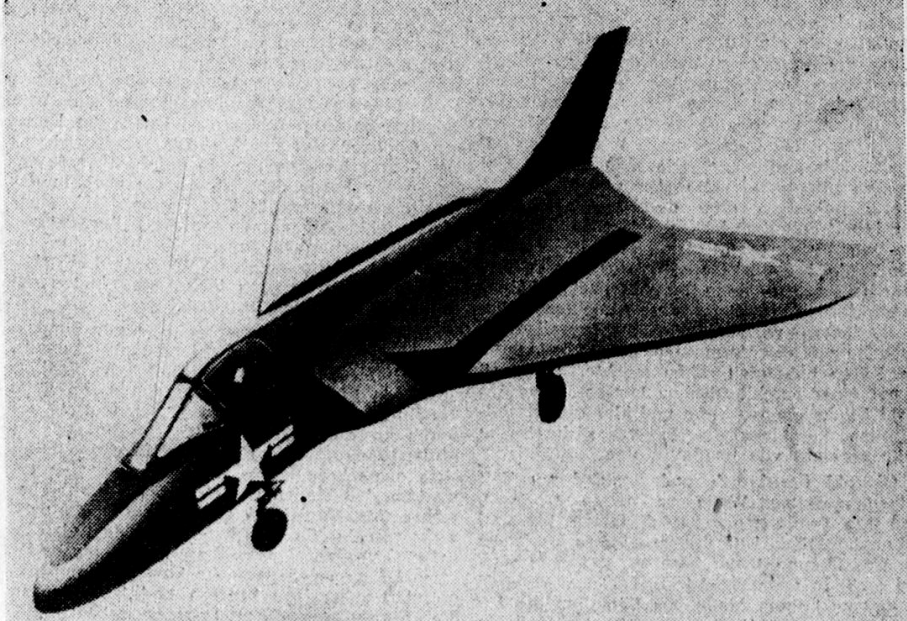
Sechs Stunden Lastenausgleich

Um das Recht der Kriegsdienstverweigerung

Bonn, 30. Januar. (Eigenbericht) In einer sechsstündigen Aussprache wird sich der Bundestag am Mittwoch zum erstenmal mit der Gesetzesvorlage der Bundesregierung zum Lastenausgleich befassen. Mittelpunkt der Auseinandersetzungen wird die grundsätzliche Konstruktion des Ausgleichs stehen,

über die es innerhalb der Parteien und auch innerhalb der einzelnen Fraktionen die verschiedensten Auffassungen gibt. Die Regierungsparteien werden sich im allgemeinen für den Schafferschen Entwurf einsetzen. Die SPD hat dagegen erklärt, daß sie den Regierungsentwurf ablehne, soweit er die zu gewährenden Entschädigungen von den erlittenen Verlusten abhängig mache. In die gleiche Richtung geht auch der Gegenantrag des Bundesrats, der dem Bundestag ebenfalls vorliegt. Die Heimatvertriebenen Abgeordneten in den Regierungsparteien werden dagegen den Regierungsentwurf vor allem deshalb kritisieren, weil er die erlittenen Verluste zuwenig berücksichtigt und keine echte Vermögensumteilung darstellt.

Voraussichtlich wird es in der Mittwochsitzung auch zu einer Aussprache über die gesetzliche Verankerung des Rechtes auf Kriegsdienstverweigerung kommen. Grundlage der Aussprache wird ein Initiativgesetzentwurf des Zentrums sein, der über den Inhalt der Bestimmung des Grundgesetzes hinausgeht, daß niemand gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden darf, und statt dessen fordert, daß niemand zum Dienst in einer deutschen Wehrmacht wider seinen Willen gezwungen werden darf.



Das neueste USA-Trägerflugzeug
Der neueste Flugzeugtyp, den die Amerikaner herausgebracht haben, ist eine Douglas-Maschine. Sie ist fast dreieckig und soll sich durch eine enorme Steigfähigkeit auszeichnen. Die Maschine wird mit Katapulten von Flugzeugträgern aus gestartet.
Bild: dpa

Grotewohl schickt „Volkskammer“ vor

Neue Vorschläge an Bonn / Friedensführer mit Kriegsdrohung / Am Jahrestag der „Machtübernahme“

Berlin, 30. Januar. (Eigenbericht) Hitler pflegte für seine „Friedensaktionen“ jeweils historische Daten auszuwählen, um ihre propagandistische Wirkung zu erhöhen. Seine totalitären Nachfolger in der Sowjetzone haben sich offenbar über ihn inspirieren lassen, als der 30. Januar auszuwählen, um einen neuen Vorstoß zur Verwirklichung der deutschen Einheit nach sowjetischer Konzeption zu unternehmen. Diesmal richtet sich die Adresse an die freien Wahlen hervorgegangenen Bundestag in Bonn. Und der Absender ist die auf Grund einer Scheinwahl im vergangenen November eingesetzte „Volkskammer“ in der Sowjetzone. Nach dem neuen Vorschlag sollen beide Gremien eine gleich große Anzahl von Mitgliedern bestimmen, die sich als „Gesamtdöcher Konstituierender Rat“ über die Verwirklichung der deutschen Einheit einigen sollen. Die „Volkskammer“ glaubte ihrem Vorstoß dadurch Nachdruck verleihen zu müssen, daß sie verschiedene Sprecher erklären ließ, die Antwort auf dieses Angebot werde eine „Entscheidung über Krieg oder Frieden“ angesehen.

Drei Tage, nachdem die „Regierung der Sowjetzone“ erneut deutsches Gebiet auf der Insel Usedom und an der pommerischen Küste von Polen verschmachtet hat und deutsche Menschen wiederum von Haus und Hof vertrieben wurden, erklärte die „Volkskammer“ der Sowjetzone, ihre Vertreter in dem „Gesamtdöcher Rat“ seien bevollmächtigt, über die von Bundeskanzler Dr. Adenauer geforderte staatliche Ordnung und über eine einheitliche Regierungsform für ganz Deutschland zu verhandeln. Weshalb diese rechtsstaatliche Ordnung und die einheitliche Regierungsform in dem bisherigen Wirkungsbereich der „Volkskammer“ nicht schon verwirklicht ist, wolle nicht erwähnt. Dessen Männer, die aus einer Scheinwahl ohnehin hervorgegangen sind, sollen die Vollmacht erhalten, über die Bedingungen allgemeiner und direkter Wahlen zu entscheiden. Dabei sollen die Wünsche der Vertreter der Sowjetzone ebenso berücksichtigt werden, wie die Wünsche der westdeutschen Vertreter. Schließlich erklärt sich die „Volkskammer“ der Sowjetzone bereit, falls es für notwendig erachtet wird, noch vor der Vereinigung Deutschlands eine Herabsetzung der Polizei vorzunehmen, wenn sie auch in Westdeutschland durchgeführt werde. Die Vertreter der Sowjetzone sollen berechtigt sein, über die „Standortverteilung der Polizei in Gesamtdeutschland“ zu verhandeln. Sie sollen außerdem berechtigt sein, über etwaige Änderungen des in der Sowjetzone erlassenen sogenannten Friedensschutzgesetzes zu verhandeln, „um die

Gültigkeit auf ganz Deutschland auszudehnen“. Dieses sogenannte Friedensschutzgesetz war von Bundeskanzler Dr. Adenauer wegen seiner terroristischen Bestimmungen als einer der Haupthinderungsgründe für Verhandlungen mit der Sowjetregierung bezeichnet worden. Endlich soll der „Gesamtdöcher Rat“ Friedensverhandlungen vorschlagen und gemeinsame Maßnahmen beraten, um die Besatzungsmächte zum Abzug ihrer Truppen aus Deutschland zu bewegen.

Grotewohl versicherte vor der „Volkskammer“, er sei bereit, sich zur Beratung über „gleiche, geheime, freie, gesamtdeutsche und direkte Wahlen“ mit den Vertretern der Bundesrepublik an einen Tisch zu setzen. Dr. Adenauer warf er vor, er habe mit seinem ablehnenden Bescheid nicht nur ein Gespräch mit der Regierung der Sowjetzone, sondern überhaupt ein gesamtdeutsches Gespräch verweigert.

den wolle. Sein eigener Brief an Dr. Adenauer, so erklärte Grotewohl, habe absichtlich keine „Bedingungen“ enthalten. Dagegen habe Dr. Adenauer „unabhängbare Forderungen“ gestellt. Die Volkskammer könne nicht als Hinderungsgrund für gesamtdeutsche Gespräche angesehen werden. Sie diene lediglich der „inneren Sicherung der Ordnung“ in der Sowjetzone. Er sei aber bereit, über die Stärke, den Charakter und die Bewaffnung der deutschen Polizei in der Sowjetzone und im Bundesgebiet zu verhandeln. Schließlich verteidigte Grotewohl den Verrat an den deutschen Ostprovinzen. Die „Oder-Neiße-Linie“ bezeichnete er dabei erneut als „Friedensgrenze“. Wenn die „Regierung“ der Sowjetzone diese Grenze jetzt in einem Vertrag mit Polen als „endgültig“ anerkannt habe, so liege das nur an den alliierten Mächten, die bisher „unfähig“ gewesen seien, diese Frage zu lösen.

Bundestag wird antworten

Mahnung an das deutsche Volk — „Nicht verwirren lassen!“

Bonn, 30. Januar. (dpa) Die Bundesregierung veröffentlichte am Dienstag folgende Mitteilung: „Die Bundesregierung sieht in den Reden und Erklärungen der heutigen Sitzung der Volkskammer der Sowjetzone keinen Grund, von sich aus jetzt eine weitere Erklärung abzugeben. Sie stellt allerdings mit Empörung fest, daß zur gleichen Zeit, in welcher der Außenminister der Sowjetzone auf alle deutsche Land ostwärts der Oder und Neiße, auf Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, auf Schlesien, Grenzmark und Neumark feierlich Verzicht leistet, die Volkskammer zur Schaffung einer rechtsstaatlichen Ordnung, der Erhaltung des Friedens dient, aufruft und für sich in Anspruch nimmt, im Sinne wahrhafter demokratischer Legitimation und des ganzen deutschen Volkes zu sprechen. Der Bundestag ist unmittelbar angesprochen worden. Der Bundestag als das einzige frei gewählte Parlament des deutschen Volkes wird antworten. Ihm wird die Bundesregierung ihre Auffassung zur Kenntnis bringen. Sie mahnt

das deutsche Volk, sich nicht durch Aktionen, wie sie von der Sowjetzonen-Regierung ausgehen, verwirren zu lassen.“

„Gesinnungsrussen“

Bonn, 30. Januar. (dpa) Die Pankower Verwaltung (die „Regierung“ der Sowjetzone) hätte eine Chance, im Bundesgebiet erster genommen zu werden, sagte die SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher, wenn sie freie, gleiche direkte und geheime Wahlen vor Beginn jeder gesamtdeutschen Unterhaltung durchführen würde. Gerade das aber könnten die „deutschen Sklaven der sowjetischen Besatzungsmacht“ nicht wollen, weil es für sie Selbstmord, Verlust der Macht und Auslöschung bedeuten würde. Deshalb kämen sie mit einem „komplizierten System des Schwindels“. Nur überläßen sie, daß sie dieselbe Praxis jetzt bereits zum vierten Male versuchen und die Ablehnung wie bei den drei ersten Versuchen, die auch jedesmal vor einer Viermächte-Außenministerkonferenz unterzogen wurden, „auch diesmal zwangsläufig und unerbittlich“ sei. Die deutschen Demokraten könnten nur mit Deutschen über Deutschland verhandeln, nicht aber mit „Gesinnungsrussen“.

China wünscht Waffenstillstand

... sagt der indische UNO-Delegierte

New York, 30. Januar. (AP) Das kommunistische China sei bereit, einen Waffenstillstand für Korea abzuschließen, erklärte der indische UNO-Delegierte Sir Benegal Rau am Dienstagabend im Politischen Ausschuss der UNO.

Der Waffenstillstand solle auf der ersten Sitzung der Sieben-Mächte-Konferenz unterzeichnet werden, deren Einberufung die zwölf asiatisch-arabischen Mächte vorgeschlagen haben. Rau sagte, er sei bereits seit zwei Tagen im Besitz entsprechender Informationen aus Peking, habe es jedoch nicht für notwendig erachtet, sie früher bekanntzugeben.

Prof. Dr. h. c. Ferdinand Porsche †

Der Konstrukteur des „Volkswagens“ gestorben
Stuttgart, 30. Januar. (dpa) Der Konstrukteur des „Volkswagens“, Prof. Dr. h. c. Ferdinand Porsche, ist am Dienstag in Stuttgart im Alter von 75 Jahren gestorben.

Porsche war Süddeutscher. In Maffersdorf bei Reichertshausen erlernte er zunächst das Handwerk seines Vaters, eines Bauspenglers. Später überredete er nach Wien, wo er in der Waffenfabrik Lohner das erste Automobil konstruierte. In den Austro-Daimler-Werken in Wiener-Neustadt war er 17 Jahre lang als Direktor, Chefkonstrukteur und Rennfahrer tätig. Außerdem baute er Flugzeuge und Flugzeugmotoren. Nach dem ersten Weltkrieg wurde Porsche Direktor des Daimler-Stammwerkes in Stuttgart. Dort wurden unter seiner Mitwirkung die neuen Typen der Mercedes-Wagen geschaffen. 1929 trennte er sich von Daimler-Benz und trat bei den Steyr-Werken ein, wo er den Steyrwagen 30 konstruierte. Er war der erste in Stuttgart ein eigenes Konstruktionsbüro. In der folgenden Zeit schaffte sich Porsche einen weltweiten Namen als Automobil- und Rennwagenkonstrukteur. Er baute den erfolgreichen Auto-Union-Rennwagen der 750-kg-Formel. Die Dreiradabfederung, die bei seiner bekanntesten Konstruktion, dem „Volkswagen“, ein-

gebaut wurde, ist seine Erfindung. Seine letzten Schöpfungen waren der Porsche-Sportwagen Modell 356, der in seinem Werk in Stuttgart-Zuffenhausen vom Band lief, und ein neuer Ackerschlepper.

Polen verletzt Kirchenrecht

Apostolische Administratoren „abgesetzt“

Warschau, 30. Januar. (dpa) Nach der am Samstag von der kommunistischen polnischen Regierung verfügten Aufhebung der provisorischen Kirchenverwaltung in den polnisch besetzten deutschen Gebieten östlich von Oder und Neiße sind nach einem Bericht der Polnischen Presseagentur jetzt die vom Vatikan bestimmten Apostolischen Administratoren „abberufen“ und durch offenbar „regierungsnahe“ Kapitularkleriker ersetzt worden.

Wieder 26 Ausweisungen

Darunter sechs in der Sowjetzone Behelmatete

Braunschweig, 30. Januar. (dpa) Die Sowjetzonen-Grenzkommandantur Olsfeld übergab dem Grenzschutzdienst der Bundesrepublik erneut 26 Deutsche, die aus der Sowjetzone ausgewiesen worden waren. Zwanig von ihnen, die im Bundesgebiet ansässig sind, wurden in ihre Heimatorte entlassen. Die restlichen fünf stammen aus der Sowjetzone. Sie wurden nach dem Flüchtlingsgesetz Urizen gebracht. Einer der Abgeschobenen wurde auf Grund eines Fahndungsersuchens festgenommen. Die in der Sowjetzone Behelmateten wurden ausreisen, weil sie sich verweigerten, in das Bundesgebiet aufzunehmen oder dort gearbeitet hatten.



Fünf Schulen mit leeren Bänken

Kapellen, Garzweiler, Neuenhausen, Wanlo und Gierath mußten schließen

Grevenbroich. Innerhalb des Schulbezirks I des Kreises Grevenbroich mußten wegen Mangels an Heizmaterial bereits mehrere Schulen den Unterricht einstellen. An einigen anderen Schulen wird nur Teilunterricht gegeben. Wie die NGZ erfährt, wurde der Unterricht an den Schulen in Kapellen, Garzweiler, Neuenhausen, Wanlo und Gierath ganz eingestellt. Die Beheizung von Schulen, die auf Zentralheizung angewiesen sind, macht besondere Schwierigkeiten. So werden an der Schule in Wickrath die meisten Räume durch Zentralheizung gewärmt. Nachdem sie wegen Koksmanövers nicht mehr benutzt werden konnten, führte man den Unterricht in die Räume weiter, die auf Ofenheizung angewiesen sind. So war es möglich, die Klassen wenigstens abwechselnd zu unterrichten.

Aufforstung geht weiter

285 Jungpappeln je Hektar im Hoppbroich — Gemeinde schützt sich vor Baumfrevlern

Liedberg. Schon während des ganzen Winters sind die Arbeiten zur Neuaufforstung des Hoppbroich im Gange. Zur Aufforstung mit zweibis dreijährigen Pappeln sind 16 ha vorgesehen. Es sind kräftige Jungpflanzen, die etwa 3 bis 3,50 m hoch sind. Auf ein Hektar kommen etwa 285 Jungpappeln, so daß insgesamt 4600 Jungstämme gesetzt werden müssen. Das Hoppbroich ist immer Forst gewesen und soll seiner früheren Bestimmung wieder dienstbar gemacht werden. Um die Waldflächen der Gemeinde vor Baumfrevlern zu schützen, wurde ein Waldhüter eingesetzt. Jeder Naturfreund mußte Besucher der jungen Bestände sein, damit nicht — wie es hier und da vorgekommen ist — junge Bäume gestohlen werden.

6059 leben in Korschenbroich

Korschenbroich. Das Ständesamt Korschenbroich registrierte im vergangenen Jahre 156 Geburten, 105 Eheschließungen und 70 Sterbefälle. Die Gemeinde Korschenbroich zählte am

31. Dezember 6059 Einwohner. Davon sind 3433 männlichen und 3875 weiblichen Geschlechts. Somit hat Korschenbroich einen Frauenüberschuß von 442 Personen.

„Schwiegermütter als Friedensengel“

Oekoven. Der Ehenachbar im St. Georgs-Platzdortsch erfreute sich eines guten Besuches, der von Pfarrer Kessel herzlich begrüßt wurde. Nach dem Totengedenken wurde ein kleines Programm abgewickelt, das eine gute Stimmung aufkommen ließ. Ein einhelliger Verlosungsschluß des gut verlaufenen Abend.

Vogelschießen am 8. April. Das traditionelle Jägerkorpschießen in Büttgen soll am 8. April stattfinden, wurde auf einer Versammlung des Schützen-Jägerkorps beschlossen.

Kostümfest in Neurath. Fröhliche Stimmung herrschte im Lokale Gutjahr in Neurath: die Ostvertreibern von Neurath veranstalteten ein Kostümfest, zu dem sich auch Ortsbürgermeister Deutsche einfanden hatte.

Im Bunker erwischte. In einem Überwachungsunker wurde ein Mann festgenommen, der wegen Diebstahls gesucht wurde.

Diebstahl von Metallschrott. Büdlicher. In den Untergrund wurde von dem Hote eines Landwirts etwa 300 kg Eisen-schrott gestohlen.

NGZ gratuliert. Kleinenbroich. Donnerstags wird Herr Heinrich Fußangel, Nordstraße 74, 85 Jahre alt.

Wevelinghoven. Betriebsangestellter Ludwig Becker aus Wevelinghoven kann am 1. Februar auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma „Lohmeyer“ in der Panzer-Esser zurückblicken.

Kurz und bündig

Erfolge im Siedlungsbau. Kleinenbroich. Der Siedlungsbaubehörde dank des Einsatzes der Gemeindeverwaltung für die Siedlungswilligen erfreuliche Erfolge zu verzeichnen. So wurden seit dem vergangenen Jahr 23 Häuser mit 48 Wohnungen bezugsfertig. Zurzeit sind die letzten beiden Doppelhäuser mit acht Kleinsiedlerstellen im Rohbau vollendet.

Familienabend in Kleinenbroich. Kleinenbroich. Der Ortsbauernverein Kleinenbroich veranstaltete im Saale Krummen einen Familienabend. Schon nach kurzer Zeit hatte sich bereits eine gehobene Stimmung entwickelt. Es ging recht munter zu.

Gefahrvoller Notsteg. Grevenbroich. Von den Bewohnern der Schloßstraße wird Klage über die schlechte Beleuchtung der Baustelle des Brückenneubaus über die Erft geführt. Der hier aus mehreren losen Brettern geschaffene Notsteg bildet bei Dunkelheit eine große Gefahrenquelle.

Kinderchor erfreute besonders. Gustorf. Die Sängerinnen und Sänger des Pfarrchörevereins Gustorf kamen im Saale Seulen zu einem Familienabend zusammen. Unter Leitung von Toni Zimmermann wartete der Chor mit stimmungsvollen Liedvorträgen auf. Besondere Anerkennung fand der Kinderchor, der rund 25 Stimmen umfaßt.

Der schönste Jack. Gustorf. Der VVB 1926 Gustorf veranstaltete im Saale Franken ein Preiskostümfest. Jeder glaubte — ha wür der schönste Jack.

MGV Cäcilia im Narrentempel. Kapellen. Der Familienabend des MGV Cäcilia hatte wie in jedem Jahr die Familien, Freunde und Gönner der Sänger in den Narrentempel

Jagderlebnis in den Hohen Tauern

Das letzte Lied des Auerhahns / Von Hermann Huttel

Mitternacht. Stidunkel ist es. Der Bergwald tieft. Die Luft ist würzig; sie riecht nach Nadelholz, nach Harz und jungem Leben. Wenn es Tag wäre, könnte ich drunten im Tal die malgrünen Wiesen sehen; das Rotkehlchen singe und der Kukuck rufe. Jetzt aber erkenne ich kaum den schmalen Steig, auf dem ich bergwärts tappe. Der Wald schläft. Nur der Uhu ruft hin und wieder im dunklen Grund.

Ich steige und steige. Graue Nebelfrauen umspinnen mich mit einem dichten, boshafte Geschiele. Es ist nun so, daß ich wie ein Blind-der durch die Bergnacht stapfe. Jeden Schritt sorgsam abtastend, klettere ich höher und höher. Bis dann ganz plötzlich die Sterne über mir funkeln und die Nebelwolke, durch die ich gestiegen bin, grau und gespenstisch unter mir wogt. Bleich umstaren mich die Eisgipfel der Hohen Tauern; magisch schimmern die schneeverschütteten Hänge im Licht der Gestirne. Drunten in den Tälern, tief unter der Nebel- jage, eine linde Maiennacht, aber hier oben noch allenthalben eisiger Winter.

Der Aufstieg war mühsam. Unter einer alten Schirmfichte ruhe ich mich eine Weile aus. Ich hocke im Schnee. Den schweißgebadeten Körper überfällt eine beißende Kälte. Da — gegen- der in der Frühe — ein seltsamer Laut. Ein Laut ohne Vokal und voller Geheimnis. ... „tdl“

Nach einer Pause derselbe Laut. Und dann wieder ... „tdl, tdl“ Es mutet an wie Wasser- tropfen, die in einen stillen, heimlichen Weiher fallen.

Die eisige Kälte, die mich durchschauert, ist nun vergessen. Heißen Herzens lausche ich dem wunderlichen Laut, der wie ein letztes Lallen aus längst versunkener Urweltzeit in die nächtliche Stille fällt. Ein Schauer der Ehrfurcht über- kommt mich: — der Auerhahn, der letzte Urvogel, ist auf seinem Schlafbaum erwacht und beginnt, zunächst noch zag, sich einzusprie- geln. Nach und nach wird er lebhafter; immer eifriger trägt er seine Strophen vor, die im-

der dieselben sind. Zunächst das Klepfen ... „tdl, tdl“, der sich anhöret, wie ein rasches Bie- kleiner Kieselstein, die jemand in ein Wasser- becken wirft; dann der Hauptschlag, ähnlich dem Entkörnen einer Weinfalke, und sofort hinterher Beschallung der Strophen das Schlei- ten oder Weizen, das dem gedämpften Schären einer Sense gleicht.

Nicht während der ganzen Strophen, sondern nur während des Weizens ist der Auerhahn taub, was sich aus einer Schwellenfläche am hin- teren Gehörgang erklärt, die in den kurzen Augenblicken der höchsten Erregung blutgefüllt ist und zusammen mit dem Knochenfortsatz des Unterkieferknochens den Gehörgang verschließt. Diese kurze, etwa vier Sekunden währende Zeitpause also gilt es möglichst bei jeder Strophen auszunutzen, um den Hahn anzu- springen.

Es ist nicht der erste Auerhahn, auf den ich jege. Ich überstürze nichts, sondern warte, bis er in voller Balz steht. Schließlich ist es so- weit. Pausenlos reist er Strophen an Strophen.

Die Büchse flinte über dem Rücken und den Bergstock in beiden Fäusten springe ich hahn- wärts. Das ist im wüsten Schneewald des Hoch- gebirges nicht einfach. Zahllose Tücken und Hindernisse versperrten den Weg. Aber jedes- mal, wenn der Hauptschlag ertönt und das Weizen einsetzt, mache ich zwei, drei Sprünge, stürme nach nur einen oder gar einen halben. Es ist eine wilde aufregende Jagd. Ueber- sturmgehorfene Baumleiber husche ich hinweg, quere knietiefen Schnee, stoße einem Steil- hang den Nagelschuh in die eisgepanzte Flanke — immer darauf bedacht, sofort siche- ren Stand zu fassen und den Hahn durch keine losgetretenen und geruschelten in die Tiefe kollernden Steine oder Eisstücke zu vergrämen.

Der Schweiß kühlt, und der Atem wogt. Dann aber, als sich der Himmel im Osten schon rötet, springe ich unter dem Balzbaum ein und stehe nun ganz und unmittelbar im Bann jenes

Urliedes, das wie kaum etwas anderes an die Seele des Jägers und Naturfreundes greift.

Ueber mir, auf dem kahlen Wipfelast einer alten Bartlärche, steht der Hahn. Herrlich fächert er den Stoß; selig senkt er die Schwin- gen, sträubt er den dunklen Krallen. Zum Hahn und rückwärts in sein Kopf erhoben. Vorwärts über den Kehlbar hin, wenn eine neue Strophen aus der lennarrischen Brust ins Frühlings- licht reglos erbebt ein Geschehen, das wie die Urzeit selbst ist.

Irgendwo in der Nähe glockt das betörende Rufen der Hennen auf. Den Hahn packt zum letztenmal die wilde Lust ... „tdl, tdl“! Dann der Triller, sprudelnd und rein, ... jetzt der Hauptschlag — die Waffe zuckt hoch — und prasselnd stürzt der Hahn durchs Astwerk herab, während das Echo des Schusses sich an den eisigen Felsvorsprüngen bricht.

„Das Lied ist aus“, murmeln, wie abwesend, Leid ist, was mich dieses Worte sprechen läßt. Ich glaube, es ist beides.

Die Stillen im Lande

Heinz Stolz hat in seinem Buch „Die Stillen im Lande“ die deutschen Dichter zusammengefaßt, die in bescheiden-innerer Ausgeglichenheit zu denen gehören, die gefühlsmäßig betont ihre Herzenswär- me überliefern lassen. Matthias Claudius, Adelbert Stifter, Moritz, Raabe, Jean Paul, Gottfried Keller, Fritz Reuter, Klaus Groth, Peter Rosegger, Wil- helm Busch und Eichendorff sind ein Teil von de- nen, die Stolz in geschickt ausgewählter Form zu- sammen sprechen läßt. Allen widmet er aus der Sach- kenntnis ihrer Werke heraus einen brillant geschrie- benen Essay, der mit wenigen Zügen das Wesen des Dichters wiedergibt. Gewiss hat Stolz auf die weniger bekannten Werke der Meister ausgegri- fen und bringt uns somit den Stillen unseres Landes noch näher.

(Heinz Stolz: Die Stillen im Lande. Schwann-Ver- lag, Düsseldorf, Ganzleinen, DM 8,50, 506 Seiten.)

Soziale Verpflichtungen erkannt

Rechenschaftsbericht des Vereins der Unternehmer der Textilindustrie im Kammerbezirk M.Gladbach

Grevenbroich. Rund 300 Betriebe mit 40 000 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von etwa 100 Millionen DM, im Jahr umfaßt die Textil- industrie des Kammerbezirks M.Gladbach, wurde auf einer gestrigen Pressekonferenz des Vereins der Unternehmer der Textilindustrie im Industrie- und Handelskammerbezirk M.Gladbach erklärt. Dieser Anteil des Textil- sektors der Kammer, zu der ein Großteil des Landkreises Grevenbroich gehört, beträgt 10 Prozent der gesamten Textilindustrie des Bun- desgebietes.

In den letzten 50 Jahren vor der Jahrhun- dertwende habe das Streben der Unternehme- schaft nach technischer Vervollkommnung im Vordergrund gestanden, erklärte Hauptgeschäftsführer Dr. Wilhelm Rheydt, und in den ersten 50 Jahren des neuen Jahrhunderts habe das Bemü- hen um den Betrieb der Arbeiter den ersten schen. Aus einem Bericht über die soziale Bilanz der Textilindustrie des Kammerbezirks darauf hin, daß im vergangenen Jahr frei- willige soziale Leistungen in gleicher Höhe wie die gesetzlich und tariflich vorgeschriebenen, das heißt zu 15 Prozent der Lohn- und Gehalts- summe, erfolgt sind. Etwas mehr als die Hälfte,

das heißt etwa 8 Millionen DM, entfallen auf den Wohnungsbau: 58 Wohnungen mit je drei Zimmern wurden mit Hilfe von zinslosen Dar- lehen im Rahmen des Stößprogramms durch die Betriebe gebaut. Außerdem sind 150 Wohnun- gen für vertriebene Textilarbeiter mit zinslosen Darlehen der Unternehmer geplant. Diese Ak- tion läuft an. Ein Erholungsheim für Kinder von Textilarbeitern wird in etwa acht Wochen im Listeral bei Meinerzhagen eröffnet wer- den. Der Verein der Unternehmer der Textil- industrie stiftete im vergangenen Jahr 125 000 DM an Geld- und Sachwerten für das Heim- kehrerlager Friedland. In den Betrieben wird die Bildung von Werksbüchereien gefördert. Auf Kosten der Betriebe werden jährlich etwa 3000 Belegschaftsmitglieder einer Tbc-Reihen- untersuchung zugeführt.

Die Frage der Betriebsärzte stößt leider auf Schwierigkeiten. Die Zulassungsstelle der kas- singenärztlichen Vereinigung genehmigte bisher nicht, daß die Betriebsärzte außer prophylakti- schen Untersuchungen auch die Behandlung der betreffenden Betriebsmitglieder übernehmen. Aber gerade darin liegt nach Ansicht der Kam- mer ein Vorteil: die Betriebe hätten in diesem Falle durch Arztbesuche keinen Produktions- und die Arbeiter keinen Lohnausfall. Dies nur als einige Beispiele aus der sozialen Arbeit des textilen Sektors im Kammerbezirk. — Um weitere Anregungen für die Sozialarbeit zu kommen, hat der Verein im übrigen die Reise von zwei Doktoranden nach Belgien und Eng- land finanziert, welche die sozialen Verhält- nisse an Ort und Stelle studieren sollen. Dr. Dilthey Rheydt, betonte, daß letzten Endes gesteigerte soziale Leistungen nur durch die Verbesserung und Steigerung der Produktivi- tät der Textilbetriebe erreicht werden könne. Wenn es uns gelingt, auch unsere Arbeiter und Angestellten so zu lehren und zu erziehen, Partner werden zu lassen, so werden auch die materiellen Vorteile für alle mehr oder minder automatisch folgen. Man habe Verbindung mit

bedeutenden deutschen Spezialisten aufgenom- men, um betriebswirtschaftliche Verbesserungen zu erzielen. Die Versorgung mit Textilrohstoffen sei „bis- her einigermaßen“, wurde erklärt: 90 Proz. der Rohstoffe müßten aus dem Ausland bezogen werden, und es sei für die Zukunft mit Be- schränkungen zu rechnen. Im Augenblick zeige der Textilexport durch die hohen Rohstoffpreise eine abfallende Tendenz. — Nach der Bespre- chung wurden 100 Anzüge für Bedürftige ver- lost.

Zuschüsse bis zu 100 DM

Grevenbroich. Die Nachfrage nach Zucht- und Gebrauchsmaterial kann zur Zeit nicht befriedigt werden. Qualitätsferde sind gesucht. Fach- leute sagen einen günstigen Fohlenabsatz vor- aus, wie man ihn in den beiden letzten Jahren nicht erlebt habe. Der große Pferdebedarf, der zu verzeichnen war, weil dem Westen der Osten als Absatz- und Nachzuchtgebiet verlorengegangen war, ist langsam verschwunden. Eine spürbare Stabilisierung macht sich in der Pferdezucht bemerkbar. Fachkreise und die Züchtervereinigungen empfehlen daher den pas- sionierten Züchtern (nicht Pferdeproduzenten), ihre guten Zuchtstuten den im Kreis aufge- stellten Hengsten zuzuführen, damit die not- wendige Nachzucht gesichert bleibt. Um die Qualitätszucht wirklich zu fördern, vergibt die Züchtervereinigungen Deckgeldzuschüsse in Höhe von 60, 80 und 100 DM für besonders wertvolle Zuchtstuten, die vom Vorstand des Kreis- pferdezuchtvereins ausgesucht werden. Für diese Deckgeldzuschüsse werden 27 Vereins-, Privat- und sechs Gestübenbesitzer benannt. Im Zuchtgebiet der Kreisabteilung wurde der Hengst Gamander von Hofacker, ein Gamin-du-Onze-Sohn, im Besitz vom Hengsthaltungsver- ein Grevenbroich, der auf Rittergut Neuhoß bei Neuthal steht. Der Hengsthaltungsverein Grevenbroich ist also im Besitz eines der besten Hengste der Rheinprovinz.

Straßen ohne Namen

Noch keine Einigkeit über Straßennamen in Dormagen — Einige Vorschläge

Dormagen. Die Benennung der neuen Straßen im Siedlungsgebiet scheint den Dormagener Gemeindevorstellern nicht geringe Sorgen zu be- reiten. Diesen Eindruck hatte man wenigstens bei der Beratung dieser Angelegenheit in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung. Die Flurbereinigung und die Straßen nach alten Flurberechnungen zu benennen, damit sie in Zukunft in der Erinnerung der Bevölkerung er- halten bleiben, so u. a. Laidstraße nach der früheren Fischleichen oder „Im Daubenthal“. Ferner wurde vorgeschlagen, Straßen nach ver- storbenen Bürgern aus der Geschichte von Dor- magen zu benennen, wie Johann-Peter-Delhoven- Straße nach dem bekannten Dormagener Chro- nisten, oder „Bürgermeister Kriesinger-Straße“ nach dem verdienten Bürgermeister. Der Vorschlag der Verwaltung war üblich. Denn Neben andere Städte sind bekannt dafür, daß sie Straßennamen aus alten Flurberechnun-

gen wählten und erst recht wurden dort Straßen nach Heimatschriftstellern und erfolg- reichen Dormagenern benannt. Man müßte sich nun darüber wundern, daß die Verwaltung mit ihrem Vorschlag bei den Gemeindevätern kaum auf Verständnis stieß. Es wurde auch nichts dagegen eingewandt, daß Bezeichnungen nach den Städten „Breslau“ und „Königsberg“ gefordert wurden. Derartige Straßennamen wären wohl in einer Großstadt angebracht, jedoch kaum für eine Siedlung in Dormagen. Man einigte sich schließlich auf die Bezeichnung der Hauptstraße der Siedlung, die „Goethestraße“ genannt werden soll. Im übrigen soll sich der Finanzausschuß mit der Na- mengebung der übrigen Straßen in der Siedlung befassen. Hoffentlich wird der Finanzausschuß sich von den richtigen Gefühlen leiten lassen und die Straßen nicht, wie schon vorgeschlagen wurde, nach Blumen oder Vögeln benennen. Denn das könnte noch geschehen, wenn der Schatz der echt heimatischen Beziehungen erst einmal erschöpft wäre. Das ist aber in Dor- magen durchaus nicht der Fall. Allein der Name von Johann Peter Delhoven kann in Dormagen nicht hoch genug geschätzt werden.

Weitere Gruppenmeldungen

Grevenbroich. In der Sitzung des Arbeits- ausschusses für den Rosenmontagszug wurde festgelegt, daß sich der Zug um 13.30 Uhr mit der Spitze am Lokal Mobis an der Berghemer Straße aufstellt. Es meldeten sich noch mehrere Fußgruppen an. Der Festeintragungs- und Rosenmontagszug des Vorjahres dadurch unter- scheiden, daß außer den Wagen zahlreiche Fuß- gruppen mitwirken. Diejenigen Fußgruppen, die mitwirken wollen und sich noch nicht ge- meldet haben, müssen ihre Teilnahme beim Verkehrsverein oder bei dem Vorsitzenden der Karnevalsgesellschaft Peter Knappert, Greven- broich, Berghemer Straße, umgehend bekannt- geben. Eine letzte Besprechung findet bei Peter Knappert am Freitagabend um 20 Uhr statt.

Vogelwarte Helgoland

1,5 Millionen Fußringe / Negerpfeil im Storchgefieder

Die jetzt in Wilhelmshaven tätige, weltbekannte Vogelwarte Helgoland hat in den vierzig Jahren ihres Bestehens bisher insgesamt 1,5 Millionen Fußringe angelegt.

In Helgoland besaß früher zwei Vogelwarten, die größte war, zugleich verkörperte die Vogel- warte Helgoland, die jetzt in Wilhelmshaven tätig ist, die größte europäische Beringungs- arbeit. In den vierzig Jahren ihres Bestehens hat sie bisher insgesamt nicht weniger als 1,5 Millionen Vögel Fußringe angelegt. Das Ergebnis dieser unermüdlichen Tätigkeit waren rund 40 000 Wiederfunde und Rückmeldungen, durch die viele Geheimnisse des internationalen Vogelzugs, oft über ganze Erdteile und Welt- meere hinweg, enträtselt werden konnten.

Eigentlicher Begründer der Vogelwarte Helgo- land war der Seemaler Heinrich Gaetke, der, durch das reiche Vogelleben auf der roten Insel angezogen, dort um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts den Grundstock zu einer berühm- ten ornithologischen Sammlung legte. Diese ging später in den Besitz des Deutschen Reiches über, wurde jedoch erst im Jahre 1923 zu einer eigenen Abteilung der Biologischen Reichsan- stalt auf Helgoland erweitert. Das Arbeitsgebiet der Vogelwarte erstreckt sich nicht nur auf die Insel Helgoland, sondern um die gesamte Welt. Helgoland hat wohl vor allem deswegen in den letzten Jahrzehnten einen so großen Aufschwung als Forschungsstation genommen, weil auf dem schroffen Felsenland besonders günstige Be- obachtungs- und Fangbedingungen vorhanden waren. Es gab nämlich auf Helgoland keinerlei Quellen und nur eine Süßwasserdrücke, an der die Vögel, erschopt durch den langen Flug über die Nordsee, niederlassen mußten. Die Vogelwarte hatte daher diese Süßwasserdrücke zu einem raffiniert angelegten Fangplatz aus- gebaut. Doch auch der Leuchtturm pflegte die Nacht mit seinen Strahlen aus weitester Ent- fernung unzählige Zugvögel anzulocken. Gelegentlich konnten sogar Störche festge-

stellt werden, die während ihres Winteraufent- haltes in Afrika von Negerstämmen beschossen wurden und mit einzelnen Pfeilen im Gefieder den weiten Weg nach Deutschland zurücklegten. Durch Heranziehung der Völkerkunde war es möglich, aus den ethnographischen Merkmalen der Geschosse zu ermitteln, welcher Negerstamm die betreffenden Pfeile zu benutzen pflegte. Auf diese Weise konnte man den Flugweg der Störche so genau verfolgen, als hätte man ihnen auf ihrer weiten Reise einen Kompaß mitgegeben. Dieser Erfolg ist jedoch nur ein winziger Teilausschnitt aus dem umfassenden Wirken der Ornithologie, deren Hauptzweck die Ermittlung der besten Methoden für einen durchgreifenden interna- tionalen Vögelzug im Interesse der Schädlings- vertilgung in Landwirtschaft und Gartenbau ist.

Die verlustreichen Hochzeitsgeschenke

In New York wurde ein neuartiges „Um- tausch-Varenum“, gegründet, das vor allem Jungverheirateten Ehepaaren die Möglichkeit bieten will, ihre Hochzeitsgeschenke gegen nützliche Gegenstände umzutauschen, ohne materiellen Verlust zu erleiden. Obwohl alle erdenklichen Waren vorhanden sind, kann man in dem kuriosen Unternehmen nichts ein- kaufen. Das neuartige Varenum hat in kur- zer Zeit viele Freunde erworben und außer- ordentlich hohe Umsätze erzielt.

Tödlicher Sirenenangest

Die Schallplatte hat sich nicht nur auf dem Gebiet der musikalischen Unterhaltung, son- dern auch bei der — Ungezieferbekämpfung erhebliche Verdienste erworben. In Tropen- gebieten machte man erfolgreiche Versuche mit Platten, die das lockende Summen eines Mückenweibchens ausstrahlten, um die Mücken- liebhaber männliche Qualitäten schwir- len an, fingen sich in einem elektrisch- ladenen Drahtnetz und wurden so vernichtet. Eine automatische Umschaltvorrichtung sorgt dafür, daß der tödliche Sirenenangest nicht abreißt.

